

Willi Münzenbergs Buchverlage im Exil

In ihrer Ausgabe vom Oktober 1933 zog die linkssozialistische Schweizer Zeitschrift „Information“ eine erste Bilanz der deutschen Emigrationspresse. Dort findet sich der Satz „Der Konzern um den ehemaligen Berliner „Neuen Deutschen Verlag“ war als erster im Ausland zur Stelle“. Der „Neue Deutsche Verlag“, der Kern des sogenannten „Münzenberg-Konzern“ war schon im Januar 1933 von der Polizei besetzt und Ende Februar geschlossen worden. Alle Publikationsorgane des riesigen Unternehmens waren verboten, das weitläufige Vertriebssystem in Deutschland zerschlagen worden. Von einer Verlagerung ins Ausland kann im eigentlichen Sinne keine Rede sein, aber die Bemerkung der „Information“ kann metaphorisch dafür stehen, dass es Willi Münzenberg unmittelbar nach seiner Ankunft in Frankreich gelungen war, seine verlegerische Tätigkeit fortzusetzen. Den Nazis knapp entronnen, begann er sofort mit Hilfe seiner Lebensgefährtin Babette Gross zu prüfen, in wie weit die noch vorhandenen ausländischen Niederlassungen des NDV (in Basel, Wien und Liberec/ Reichenberg) sowie die 28 Vertriebsstellen der 1926 gegründeten KPD-nahen Buchgemeinschaft „Universum Bücherei für alle“ für seinen von der Komintern erhaltenen Auftrag, die Propaganda gegen Hitler-Deutschland zu organisieren, nutzbar gemacht werden könnten. In Paris, darüber wird noch zu reden sein, konnte Münzenberg mit den „Éditions du Carrefour“ einen Verlag übernehmen, in dem mit den beiden „Braunbüchern“ (Braunbuch I 1933 und Braunbuch II 1934) und der im Zusammenhang mit ihrem Erscheinen organisierten internationalen Informationskampagne der gewaltigste internationale Erfolg erreicht werden sollte, der der deutschen Emigration propagandistisch gegen den Hitler-Faschismus je gelang. Obgleich das Braunbuch I (Untertitel „Über Reichstagsbrand und Hitlerterror“) wohl aufgrund der eben erwähnten durch Münzenberg organisierten Kampagne allgemein den Éditions du Carrefour zugeordnet wird, scheint dort nur die französische Ausgabe erschienen zu sein; eine deutsche Ausgabe lässt sich mit dieser Verlagsangabe nicht nachweisen. Das „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror“, erschienen am 1. August 1933 in einer 1. Auflage von 25 000 Exemplaren in deutscher Sprache, der eine französische Ausgabe folgte. Obwohl weitere Ausgaben in 24 Ländern, von den USA bis Palästina, folgten, sei eine Gesamtauflage von 70 000, so meinte Babette Gross, nicht überschritten worden sein.¹ In der Schweiz allerdings wurde durch die dort reorganisierte „Universum Bücherei“ die deutsche Ausgabe des Buches – auch als billigere

1 Babette Gross, Willi Münzenberg. Eine politische Biographie. Stuttgart 1967, S. 260.

Broschur – verlegt, deren 3. Auflage den Eindruck „20 000 – 30 000“ enthält; nur diese jedoch weist den Hinweis „Copyright by Éditions du Carrefour Paris 1933“ auf. Die Schweizer Behörden hatten eine geplante Einfuhr der deutschen Carrefour-Ausgabe verboten. Auch weil, wie gesagt, in keiner Bibliothek, Archiv oder Antiquariat eine deutsche Carrefour-Ausgabe auftaucht, muss man wahrscheinlich davon ausgehen, dass die deutsche Ausgabe dieses legendären Buches nur in Basel erschienen ist. Abgesehen davon, dass dieses Braunbuch I wie auch das folgende Braunbuch II („Dimitroff contra Göring“) in der UdSSR erhältlich waren, brachte die „Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR“ für die „in der Sowjetunion lebenden deutschen Arbeiter und Spezialisten“ (so das Verlagsvorwort) eine um fast 200 Seiten gekürzte Ausgabe der in Basel erschienenen Edition heraus, in der u.a. die Kapitel über Marinus van der Lubbe und die antisemitischen Aktionen der Nazis fehlen. Die sowjetische Auflage war mit 10 000 Exemplaren angegeben.

Die Braunbuchkampagne hatte ihre Wirkung nicht nur bei antifaschistisch Gesinnten weltweit, sondern wirkte auch nach Deutschland hinein: Die Nationalsozialisten, wütend darüber, dass es ihnen nicht gelungen war, den verhassten Münzenberg durch eine Festnahme an der Fortsetzung seiner antifaschistischen Tätigkeit zu hindern, reagierten mit außergewöhnlicher Schärfe. Er gehörte zu den acht Kommunisten unter den 33 Personen der sogenannten Ersten Ausbürgerungsliste vom 23.8.1933, denen die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Auch propagandistisch zogen die Nazis alle Register. Mit einem Bild Willi Münzenbergs und unter der knalligen Überschrift „Der Pestherd des kommunistischen Untermenschentums“ schrieb der „Völkische Beobachter“ am 3.4.1933: „Die Anführer bringen sich in Sicherheit, während die Mitglieder für die <Weltrevolution> mißbraucht werden...Kaum waren von der Regierung Hitler die ersten Maßnahmen gegen die kommunistischen Umsturzvorbereitungen getroffen und die ersten Verhaftungen vorgenommen worden, da packten schon die Führer der K.P.D. die Koffer um sofort ins Ausland zu fliehen. Jenes lichtscheue Gesindel, die Hetzer der bisher sogar noch polizeilich geschützten K.P.D.-Versammlungen und die jüdischen Revolverjournalisten, ließ auch jetzt wieder den genarrten Arbeiter in Stich.“ Und mit Bezugnahme auf Münzenberg: „Heute sitzt dieser Lump irgendwo im Ausland und beobachtet von sicherer Entfernung die weitere Entwicklung in Deutschland. Gebt diesem gemeinen Verräter am 5. März die Antwort. Jeder ehrliche deutsche Arbeiter wählt Hitler, Liste 1.“²

Um den nach dem Reichstagsbrand verschärft einsetzenden Terror der Nazis zu legitimieren und um

2 Völkischer Beobachter, 5./6.3. 1933.

die Wirkung des Braunbuchs zu neutralisieren, lud der „Gesamtverband deutscher antikommunistischer Verbände“, kurz „Antikomintern“, am 12. 9.1933 die Auslandspresse ein und stellte das Buch „Bewaffneter Aufstand. Enthüllungen über den kommunistischen Umsturzversuch am Vorabend der nationalen Revolution“ vor. Dieses Buch, verfasst vom Vorsitzenden des Verbandes, Dr. Adolf Ehrh, wurde in der ersten Ausgabe, eine zweite folgte 1934, mit der für diese Zeit schwindelerregenden Zahl von 250 000 Exemplaren in die Öffentlichkeit gebracht. Es muss im Augenblick offen bleiben, ob die genannte Auflagenhöhe auch die englischen, französischen, spanischen und holländischen (nur die sind den Verfassern bekannt) Ausgaben mit einschließt. In der Struktur und Argumentation lehnt sich das Buch - gewollt? - eng an das „Braunbuch“ an, und vielleicht auch aus diesem Grunde wurde Münzenberg zu einer der zentralen Figuren der kommunistischen Umsturzvorbereitungen erklärt. Obwohl das Buch natürlich auch auf eine Unmenge „zersetzender Literatur“ hinwies, stellte man diesbezüglich keinen Bezug zu Münzenberg her. Das wäre im Ausland wohl als eher harmlos aufgenommen worden. Die besondere Rolle, die sich Ehrh und Mitarbeiter für Münzenberg ausgedacht hatten, war die des geheimdienstlich arbeitenden Planers und Organisators des Umsturzes. Natürlich waren die Nazis, vor allem nach der Besetzung des Karl-Liebknecht-Hauses, also der KPD-Zentrale, und dem Ausheben geheimer Büros, gut informiert, auch über die klandestinen Strukturen der KPD; das aber, was in dem Buch über Münzenberg steht, zielte offensichtlich nur darauf, ihn international zu diskreditieren. Nachdem Ehrh darüber berichtete, dass mit der Bildung spezieller Organisations-, Schutz- und Nachrichtenabteilungen in der KPD eine illegale Parteistruktur geschaffen worden war (im Buch OSNA), ist über einem Bild von Münzenberg folgendes zu lesen: „ Parallel zum illegalen Parteiapparat wurde schließlich als schärfste politische Kampfzweck der sogenannte Am-Apparat aufgebaut (AM _ antimilitärisch); früher galt auch die Bezeichnung M-Apparat oder auch GK, d.h. Gemischte Kommission.

Die Bedeutung des Am-Apparates geht schon daraus hervor, dass die Reichsleitung in der Hand von M ü n z e n b e r g und S c h n e l l e r lag, während der mutmaßliche Kopfleiter des illegalen Parteiapparates K i p p e n b e r g e r offenbar beratend hinzugezogen wurde.“³ Obwohl grundfalsch, klingt das an sich noch harmlos. Richtig zur Sache, und hier wird der Rufmord evident, geht es erst auf den folgenden Seiten. Ehrh analysierte ein angeblich im Liebknecht-Haus gefundenes Dokument über die Rolle des Nachrichtendienstes während und nach dem kommunistischen Aufstand und zog daraus folgenden Schluss, der, so hoffte man sicher, in der

3 Adolf Ehrh, Bewaffneter Aufstand, Berlin/Leipzig, 1933, S. 52-53.

westlichen Welt auf ein gewisses Verständnis stossen würde: „Mit voller Offenheit wird davon gesprochen, dass alle Mittel, d.h. auch F o l t e r u n d M o r d i m M a s s e n m a ß s t a b anzuwenden seien. Als Belohnung für die Henkerei wird der stationäre Nachrichtendienst am Tage nach der Eroberung der Macht zur Tschechien ernannt, deren unmenschliche Grausamkeit aus dem russischen Beispiel geschichtlich feststeht“.⁴

Die weitere Argumentation Ehrts läuft zusammengefasst darauf hinaus, dass das i das alles nur das Wetterleuchten der bolschewistischen Revolution gewesen sei, die Lawine aber, die die deutsche Nation zerschmettern sollte, sei aufgehalten worden. Aber der Tschechisten-Führer Münzenberg habe sich ins Ausland absetzen und von dort aus seine Wühlarbeit an der Spitze einer Renegatenclique gegen die nationale Revolution in Deutschland fortsetzen können. Diese Wühlarbeit werde aber auch vor den Ländern, die ihm Zuflucht gewähren, nicht Halt machen. Da aber diese Länder, vor allem die westlichen Demokratien, auch nicht eben die Freunde des neuen, des nationalsozialistischen Deutschlands waren, betrachteten die Nazis die Emigranten als potentielle Feinde, die man überwachen und gegebenenfalls „unschädlich“ machen musste – wenn Mord und Entführung nicht möglich waren oder scheiterten – , dann wenigstens durch Rufmord.

Die Nazis waren über die Emigration im Allgemeinen gut informiert. Vor allem deren Publikationen verfolgten sie mit Argusaugen, wobei es manchmal nicht schwer war, deren Herkunft schon im Entstehen zu kennen. Denn eigentlich illegal gedachte Herstellungs- und Vertriebsstrukturen hatten oft sträfliche Schwachstellen. So erinnerte sich der Publizist Fritz Beer, der in der Tschechoslowakei an der AIZ mitarbeitete, an sein Erschrecken, als er in einer kommerziellen Druckerei in Karlín, einem Stadtviertel von Prag, durch einen Zufall entdeckte, dass die für den illegalen Transport nach Deutschland bestimmten Miniaturausgaben der AIZ und des „Gegenangriffs“ dort offen und ohne Sicherheitsmaßnahmen hergestellt wurden.⁵ Dabei hatte Münzenbergs Verlag, die „Éditions du Carrefour“ mit einem weiteren Enthüllungsbuch für Aufsehen gesorgt, mit dem vor der Auslandsspionage Hitler-Deutschlands und auch der Bespitzelung der Emigranten durch deren Agenten gewarnt wurde. 1935 erschien, anonym verfasst und versehen mit einem Vorwort des Mitglieds des Oberhauses und Labour-Politikers Lord Listowel „Das braune Netz. Wie Hitlers Agenten im Ausland arbeiten und den Krieg vorbereiten“. Auch von diesem Buch gab es Übersetzungen in andere Sprachen, die tschechische Polizei nutzte es bei der Verfolgung von nationalsozialistischen Aktivitäten in der ČSR. Verblüffend ist aus heutiger Sicht, über wie viele Informationen über die Gestapo- und andere Nazi-Netze in Europa und

4 Ebd.

5 vgl. Fritz, Beer, Hast Du auf Deutsche geschossen, Grandpa? Berlin 1992, S. 327- 328.

Amerika die oder der Verfasser zu dieser Zeit verfügten. So sind z.B. im Buch nicht nur lange Listen von nationalsozialistischen Funktionären im Ausland, sondern vor allem auch von Spitzeln gedruckt, die versuchten, unter falscher Identität in Emigrantenkreise einzudringen.

Aber auch das Reichssicherheitshauptamt und damit der Sicherheitsdienst der SS und die Gestapo waren gut über die deutsche Emigration und deren Publikationen informiert. Davon zeugt das vom Reichsführer-SS herausgegebene „Leitheft Emigrantenpresse und Schrifttum“ vom März 1937. Hier soll nur interessieren, dass im „Leitheft“, das ansonsten auch aus heutiger Sicht erstaunlich genau zwischen Befürwortern und Ablehnenden der Volksfrontpolitik unterscheidet, Münzenberg als die zentrale Persönlichkeit der publizistischen und literarischen Emigration gesehen wird. Abgesehen davon, dass nur er und Wilhelm Pieck als Funktionäre der KPD genannt werden, wird sogar vermutet, dass es ihm, aus dem Hintergrund agierend, gelungen sei, einen Grossteil der Emigrantenliteratur auf eine neue, qualitativ höhere Stufe zu heben, denn „Münzenberg, der die gesamte Presse der KPD aufzog und den Kommunismus in Deutschland weitgehend finanzierte, verstand sich von früh an aufs Organisieren...“⁶ Münzenberg habe eine zweite Etappe im Emigrantenschrifttum eingeleitet; sei die erste hysterisch, primitiv und voller dümmster Lügen gewesen, so wird die zweite wie folgt charakterisiert: „Je mehr die fanatischen, auf jegliche Beweisführung selbst primitivster Art verzichtenden Schriften als blosser Hetze erkannt wurden, desto kürzer drohten die namhaften Anfangserfolge zu werden, desto mehr machte sich ein Übergang zu objektiver wirkenden Methoden notwendig und bemerkbar. Mit Schriften, die sich scheinbar kühl gaben, wurde nun auch auf die Schichten der Gebildeten im Ausland Einfluss genommen.“⁷ Mit diesen Sätzen sind, so merkwürdig das auch klingen mag, genau die Intentionen Münzenbergs gekennzeichnet worden, denen zufolge man sich auf eine jahrelange Herrschaft des Nationalsozialismus einrichten müsse und der, so kann man aus seinem berühmten, von der KPD dann so heftig kritisierten Buch „Propaganda als Waffe“ ablesen, die Beachtung der sträflich vernachlässigten Massenpsychologie anmahnte. Münzenberg muss schnell die Dimension der Katastrophe erkannt haben, die die deutsche Arbeiterbewegung 1933 erlitten hatte, aber auch die Absurdität der vollmundigen Erklärungen der KPD und der Komintern, die Politik der KPD sei bis 1933 völlig richtig gewesen. Sicher schwieg er aus Parteidisziplin zunächst noch, aber etwas fällt in der Retrospektive auf: In der Buchproduktion seiner Verlage setzte er verstärkt das fort, was er schon in der Weimarer Republik, und hier vor allem in der Universum Bücherei praktiziert hatte, nämlich bürgerliche Schriftsteller zu Wort kommen zu lassen. Damit unterschieden sich die von ihm

6 Der Reichsführer-SS, Leitheft Emigrantenpresse und Schrifttum, März 1937, S. 20

7 Ebd., S. 21.

geführten Unternehmen von anderen kommunistischen Verlagen, wobei er, so weit das in seiner Macht stand, darauf achtete, dass die Interessen und inneren Belange der jeweiligen Gastländer nicht berührt wurden. Auch für die Buchverlage kann wohl gelten, was das „Leitheft“ über die kommunistische Presse dachte: „Für die kommunistische Emigrantenpresse ist insgesamt die zielbewußte **Regie Münzenbergs** anzunehmen. Als **Geldquelle** kommt in der Hauptsache die Komintern in Frage. Die Verbreitung der kommunistischen Emigrantenpresse ist groß. Es wird auf die hinter ihr stehende politische Macht zurückzuführen sein, dass die kommunistische Emigrantenpresse von den in der letzten Zeit erfolgten Verboten weit weniger als die Presse anderer marxistischer Gruppen und der Strasser-Richtung betroffen wurde.“⁸

Abgesehen davon, dass Münzenbergs Zeitschriften wie der „Gegenangriff“, die „Arbeiter Illustrierte Zeitung“ (in der Emigration dann in „Volksillustrierte“ umbenannt) und für eine begrenzte Zeit die „Neue Zeit“ (die Nachfolgerin des „Roten Aufbau“) wichtiger Bestandteil der Emigrantenpresse waren, so müssen seine Buchverlage zumindest bis 1937 zu den erfolgreichsten in diesem Milieu gezählt werden. Das soll die Leistungen anderer Verlage nicht geringschätzen, die als im Ausland schon lange existierende Unternehmen den emigrierten Schriftstellern und Politikern eine Tribüne gaben, wie z.B. Oprecht & Helbling oder den „Europa Verlag“ in der Schweiz, die den deutschen Sozialdemokraten in der ČSR gehörende Verlagsanstalt „Graphia“ in Karlsbad und dem „Querido-Verlag“ in Amsterdam, oder um Neu- und Ausgründungen wie „El Libro Libre“ in Mexiko, „Malik“ in Prag und dann London mit dem späteren Nachfolger „Aurora“ in New York, oder dem Verlag Allert de Lange in Amsterdam. Und natürlich dürfen die sowjetischen Verlage nicht vergessen werden, die deutsche Literatur verlegten, allen voran die von 1931 bis 1938 bestehende Verlagsgenossenschaft für ausländische Arbeiter in der UdSSR mit ihren fast 750 Titeln, die in vielen Fällen, so in der Titelübernahme oder dem Austausch von Buchblöcken, mit den Münzenberg-Verlagen oder dem Malik-Verlag kooperierte. Und trotzdem kann keiner dieser Verlage, obwohl es sich vielfach um die Schriften inzwischen weltbekannter Autorinnen und Autoren handelt und sieht man von der Verfilmung von Anna Seghers' Buch „Das siebte Kreuz“, erschienen bei „El Libro Libre“ und verfilmt in den USA, ab, die spektakulären Erfolge der Edition du Carrefour erreichen.

Die Éditions du Carrefour können beispielgebend dafür stehen, wie es Willi Münzenberg nach seiner Ankunft im März 1933 gelang, sofort die Anti-Nazi-Aktivitäten aufzunehmen und zu forcieren. Es war gelungen, finanzielle Mittel dem Zugriff der Nazis zu entziehen und ins Ausland

8 Ebd., S. 36-37.

zu transferieren. Außerdem war Münzenberg, der von der Komintern mit der Organisation der Anti-Nazi-Propaganda beauftragt worden war, nicht mittellos, sondern konnte auf die Finanzen der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) und der Komintern zurückgreifen. Er war bekannt, hatte überall hin Verbindungen, vor allem auch zu nichtkommunistischen Intellektuellen, die schon in der antiimperialistischen und Friedensbewegung mit ihm zusammengearbeitet hatten. Und seine verlegerische Tätigkeit wurde so geschätzt, dass in konzeptueller Anlehnung an seine im Neuen Deutschen Verlag herausgegebene A-I-Z in Frankreich zwei illustrierte Zeitschriften gegründet worden waren, 1928 von Lucien Vogel die VU und 1931 von der KP Frankreich die „Regards“. Obwohl Funktionär der KPD, war Münzenberg auch durch seine exponierte Stellung in der Komintern in einmaliger und gewisser Weise unabhängig von der Partei. Das ermöglichte es ihm auch immer wieder, unkonventionelle und der Partei oft suspekten Wege zu gehen. Dies bedeutete nicht, dass Münzenberg, modern ausgedrückt, ein Dissident gewesen wäre, jedenfalls nicht in den ersten Jahren des Exils. Was er tat, das geschah im Interesse der Sache. Es muss eine schmerzliche Erkenntnis für ihn gewesen sein, dass sein Handeln immer weniger auch im Interesse der Sowjetunion und Stalins war.

Durch die Vermittlung von Paul Nizan, damals noch Mitglied des PCF und Redakteur der *L'Humanité*, und Paul Vaillant-Couturier, dem Schriftsteller, Journalisten und Mitglied des ZK des PCF, dessen Motto „Die Intelligenz verteidigt den Frieden, die Intelligenz verabscheut den Krieg“ auch das Münzenbergs war, lernte er den Verleger Pierre G. Lévy kennen, dessen 1929 gegründeten, inzwischen aber kaum noch produzierenden Verlag „Éditions du Carrefour“ er dann übernehmen konnte. Mit einem qualifizierten Stab von Mitarbeitern, zu dem sein langjähriger Mitarbeiter Otto Katz (d.i. André Simone), seine Lebensgefährtin Babette Gross, Wilhelm Koenen, Alexander Abusch, Gustav Regler, Rudolf Fürth (d.i. Rudolf Feistmann), Max Schroeder, Arthur Koestler, Alfred Kantorowicz, Bodo Uhse, Bruno Frei und John Heartfield gehörten, konnte Münzenberg die Verlagsarbeit aufnehmen.

Die Éditions du Carrefour, die ihren Namen nach ihrer Lage an einer Straßenkreuzung erhalten hatte und mit Geldern der Komintern finanziert wurde, war zu einem deutschen Exilverlag geworden, der bis zu seinem Ende 1937 nachweislich 56 Bücher bzw. Broschüren herausgebracht hat, darunter 13 belletristische Titel (von Egon Erwin Kisch, Gustav Regler, Walter Schönstedt, Anna Seghers, Louis Aragon, Sidney Fowler Wright, Jef Last, André Malraux, Bodo Uhse, Karl Billinger <d.i. Paul Wilhelm Massing>, zwei davon, also Bernard Lecache und Boris Levine, nur in Französisch. Eine Sonderstellung nehmen die Gedichte von J.R. Becher und die „Lieder, Gedichte

und Chöre“ von Bert Brecht und Hanns Eisler ein).

Unmöglich, hier alle die Sachtitel zu nennen, aber die Éditions du Carrefour brachte die Schriften des Welthilfskomitees für die Opfer des Hitlerfaschismus ebenso heraus wie die des Weltkomitees gegen Faschismus und Krieg. Damit aber deutet sich ein Paradigmenwechsel an, der von der Solidarität für die Opfer des Faschismus zur Warnung vor der Vorbereitung eines neuen Krieges überging. Zwei Bücher sollen dafür als Beispiele genannt werden: 1936 erschien ohne Angabe des Verfassers, in Wirklichkeit aber von Maximilian Scheer zusammengestellt, der Tatsachenbericht „Das deutsche Volk klagt an“. Dieses Buch, eine erschütternde Bilanz des nationalsozialistischen Terrors und Unrechts, hatte den Untertitel „Hitlers Krieg gegen die Friedenskämpfer in Deutschland“. In den Vordergrund wurde also nicht mehr der Klassenkampf oder die Verteidigung der Republik gestellt, sondern der Kampf um den Frieden. Dem Laika-Verlag in Hamburg ist es zu verdanken, dass dieses Buch jetzt als Reprint wieder zugänglich ist. Internationale Beachtung fand das von Dorothy Woodman, Labour-Politikerin, Mitglied der International Fabian Society und Sekretärin der Union für demokratische Kontrolle, herausgegebene Buch „Hitler treibt zum Krieg“. Dieses Buch war in Wirklichkeit von dem deutschen Kommunisten Albert Schreiner verfasst und zusammengestellt worden. Schreiner, der auf ein wechselvolles Engagement in der deutschen Arbeiterbewegung zurückblicken konnte, hatte sich zum Militärfachmann entwickelt und sollte noch mit weiteren Publikationen in den Exilverlagen warnend auf die Aufrüstung und die Bedrohung durch Nazi-Deutschland hinweisen. In diesem Buch, das den Untertitel „Dokumentarische Enthüllungen über Hitlers Geheimrüstungen“ trägt, wird penibel alles Material gesammelt, was die sich wenige Jahre später als richtig erweisende Warnung „Hitler treibt zu Krieg“ faktenreich belegt. Dieses Buch, das zuvor in England unter dem Titel „Hitler Rearms“ erschienen war, wurde auch von der VEGAAR übernommen, hier allerdings unter dem Titel „Der Faschismus treibt zum Krieg“. Albert Schreiner setzte sich nicht nur theoretisch mit dem Faschismus auseinander, sondern baute ab August 1936 in Spanien die „Centuria Thaelmann“ mit auf und war im Frühjahr 1937 Stabschef der XIII. Internationalen Brigade.

Mit der Auflösung der Internationalen Arbeiterhilfe nach dem VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale und der Ausgliederung der Éditions du Carrefour durch den Schweizer Kommunisten Karl Hofmaier aus dieser Organisation, kam mit dem allmählichen Funktionsentzug Münzenbergs im zweiten Drittel des Jahres 1937 und der Übergabe der Mittel an den tschechischen Komintern-Funktionär Bohumil Šmeral auch das Ende des Verlags. Unter den letzten drei Büchern war die unter seinem Namen erschienene, ebenfalls international beachtete

Schrift „Propaganda als Waffe“. In einem 1958 an Manfred George geschriebenen Brief behauptete Münzenbergs alter Freund und Autor Kurt Kersten, dass in Wirklichkeit er dieses Buch geschrieben habe. Wer das Buch kennt, wird von der Wahrscheinlichkeit dieser Behauptung überzeugt sein. Es wird hier nicht mehr dargestellt, dass eigentlich die heldenhaft gegen den Faschismus kämpfende Arbeiterklasse nur durch Terror niedergehalten wird, sondern gefragt, wie es gelingen konnte, dass die Nationalsozialisten so große Massen für sich gewinnen konnten. Der zentrale Satz lautet: „Die Hitlerpropaganda war bis heute vor allem auch deshalb erfolgreich, weil es keine ernsthafte Gegenpropaganda gab.“⁹ Wenn aber die KPD-Führung behauptete, ihre Politik sei vor 1933 richtig gewesen, dann musste auch schon diese Feststellung ein Sakrileg sein. Folgerichtig reagierte die KPD-Führung wütend und verurteilte Münzenbergs invers aufgestellte Forderung, an Hand der Nazi-propaganda das Problem der Massenpsychologie ernsthaft zu beachten, als Kniefall vor der bürgerlichen Ideologie. Vielleicht waren solche Vorbehalte auch schon der Grund, das für 1936 angekündigte Buch Rudolf Feistmanns „Hitlers neue Armee und ihre Zersetzung. Der Kampf gegen die nationalsozialistische Militärpsychologie“ nicht erscheinen zu lassen? Denn dieses Buch erschien ebenso wenig wie das ebenfalls für 1936 angekündigte von Leo Lania „Das gelobte Land. Ein Querschnitt durch die deutsche Republik und ein Roman der deutschen Juden.“

Das letzte Buch der Éditions du Carrefour war wohl die von Maximilian Scheer besorgte und vom Überparteilichen Deutschen Hilfsausschuss herausgegebene Schrift „Blut und Ehre“. Das Vorwort hatte Emil Julius Gumbel verfasst, mit dem sich Münzenberg gemeinsam auf der „Ersten Ausbürgerungsliste des Deutschen Reiches“ befand, und der wohl inzwischen kein besonderer Freund der Kommunisten mehr war, Münzenberg aber im Sebastian Brant Verlag als Mitstreiter erhalten blieb.

Weniger beachtet als beispielsweise die Éditions du Carrefour ist die vormalige Universum Bücherei als Exilverlag. Wenn es sich auch in der Hauptsache um Übernahmen aus anderen Verlagen handelt, so konnten hier (nach meiner Kenntnis) insgesamt 56 Titel verlegt werden, mindestens 5 davon waren Erstausgaben. Außerdem war es gelungen, unter dem Universum-Signet bis 1937 die Auslieferung der in Moskau erscheinenden Zeitschrift „Internationale Literatur“ (die letzten 6 Hefte mit dem Zusatz „Deutsche Blätter“) fortzusetzen. Für den Vertrieb an die Mitglieder der Buchgemeinschaft hatte die Universum Bücherei schon seit 1931 gesorgt. Die unter wechselnden Namen erscheinende Zeitschrift der Buchgemeinschaft bezog sich nicht nur auf die literarische Produktion, sondern diente auch der politischen Information der Abonnenten.

9 Willi Münzenberg, Propaganda als Waffe, (Neuaufgabe), Jossa 1977, S. 193.

Die Umgestaltung der Buchgemeinschaft in einen Verlag verlief nicht problemlos, der kurzlebige Versuch einer Genossenschaft scheiterte schnell. Allerdings konnte Willi Münzenberg mit der UB an ein nicht zu unterschätzendes Potential anknüpfen, das einmal aus dem breit gefächerten Netz der Filialen, zum anderen den dort lagernden Exemplaren früherer Produktion bestand. Schon etwa Ende März 1933 hatten sich die beiden ehemaligen Geschäftsführer des inzwischen von den Nazis geschlossenen Neuen Deutschen Verlags Babette Gross und Karl Retzlaw (d.i. Karl Gröhl) in Basel getroffen. Retzlaw schrieb: „Frau Gross kam aus Paris mit drei Aufgaben für mich: Gründung eines überparteilichen Hilfskomitees für die Flüchtlinge in der Schweiz, die Universum-Bücherei, Basel, solle weitergeführt werden und ein <Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror>, das unter der Redaktion Münzenbergs und Otto Katz's in Straßburg hergestellt werde, müsse in Millionenaufgabe vertrieben werden.“¹⁰ Aber schon das erste Buch der UB in der Schweiz bescherte Ärger: Über ein Kompensationsgeschäft, nach dem der Züricher Verlagsbuchhändler Emil Oprecht den Vertrieb des „Braunbuchs“ für den internationalen Buchhandel übernahm, bekam Retzlaw die Möglichkeit, 2000 Buchblöcke von dem bei Oprecht & Helbling erschienenen Romans „Fontamara“ von Ignazio Silone (d.i. Secondino Tranquilli) für die UB zu übernehmen. Das Buch erschien im UB-Einband, da aber Silone inzwischen (1931) aus der kommunistischen Bewegung ausgetreten war und als Trotzki (was er nicht war) galt, zudem Leo Trotzki noch eine euphorische Rezension des Buches geschrieben hatte, in der er dem Buch eine millionenfache Verbreitung wünschte, musste Retzlaw nach einer Denunziation durch Schweizer Kommunisten bei der Kantonspolizei seine Tätigkeit bei der UB aufgeben und die Schweiz verlassen. Retzlaw hatte den Auftrag Münzenbergs so verstanden, dass er eine überparteiliche Verlags- und Vertriebsorganisation schaffen sollte, die sich nicht nur auf kommunistische Literatur konzentrierte. Das war, wie das weitere Programm zeigt, sicher auch Münzenbergs Absicht, aber als Retzlaw sich in Paris meldete, musste er von diesem erfahren, dass er keine Verwendung mehr für ihn habe. Münzenberg wusste inzwischen natürlich, dass Retzlaw intensive Kontakte zur linken, trotzkistischen Opposition hatte. Bis auf wenige Ausnahmen stammten die im Exil unter dem UB-Signet verlegten Bücher von kommunistischen und kommunistisch bzw. sozialistisch orientierten Schriftstellern. Die Themen waren vielfältig und spannten sich von Berichten über die Situation in Deutschland (Anna Seghers, Werner Türk, Walter Schönstedt, Willi Bredel, Edy Brendt (d.i. Eduard Claudius), Oskar Maria Graf, F.C. Weiskopf, Hedda Zinner usw.) über den internationalen Klassenkampf (Agnes Smedley, Jack Conroy, Frank Pitcairn, Albert Hotopp, Upton Sinclair) bis zur russischen Revolution und dem

10 Karl Retzlaw, Spartacus. Aufstieg und Niedergang, Frankfurt/Main 1985, S. 325.

Aufbau des Sozialismus in der UdSSR (Michail Scholochow, Rudolf Rabitsch, Henri Barbusse, Ernst Fischer, Fannina W. Halle, Alexander Awdejeko). Historische Themen wurden von Hans Natonek, Bruno Frank, Kurt Kersten und Gustav Regler bestritten. Der Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands berichtete auf Deutsch und Englisch über „Hirne hinter Stacheldraht“, ein Anonymus über „Österreich. Brandherd Europas“, ein anderer über „Ein Mann ruft - Millionen antworten: Einheit, Einheit, Einheit.“ und herausgegeben von der Deutschen Freiheitsbibliothek, die am 10. Mai 1933 von Willi Münzenberg, Heinrich Mann und Alfred Kantorowicz gegründet worden war, erschien 1936 „Eine Aufgabe. Die Schaffung der deutschen Volksfront.“

Nicht zu unterschätzen war auch, dass über die UB Bücher anderer Verlage ausgeliefert wurden, vor allem die der Éditions du Carrefour und der VEGAAR.

Die wichtigsten und sicher auch einflussreichsten Publikationen blieben die drei Auflagen des „Braunbuchs I“, von denen die Tarnschriften mit gekürztem Inhalt und im verkleinerten Format (wahrscheinlich hat es zwei gegeben) als vierte Auflage angesehen werden müssen.¹¹

Heute seltener zu finden ist die Universum-Ausgabe von Münzenbergs „Propaganda als Waffe“ aus dem Jahr 1937. Es ist davon auszugehen, dass dieses Buch für erneute Turbulenzen in der konfliktreichen Geschichte des Verlags der Buchgemeinschaft sorgte (so war im Jahre 1935 nicht ein einziger Titel erschienen), denn Münzenbergs Stern war bereits im Sinken begriffen. Mit der schleichenden Funktionsenthebung Münzenbergs verschwand auch die Universum Buchgemeinschaft. 1938 waren gerade mal noch drei Bücher erschienen, das letzte, Peter Meinhardts „Die Schmuggler von Plivio“, wurde von der Verlagsbuchhandlung Stauffacher in Zürich übernommen.

Die „Universum Buchgemeinschaft“ lieferte auch zwei Bücher des Sebastian Brant-Verlages aus. Dieses Unternehmen wird von einer bestimmten Zeit an (1938) als Münzenberg-Verlag betrachtet. Es ist aber eher anzunehmen, dass er schon eher, mit ziemlicher Sicherheit ab 1934, für Publikationen in diesem Unternehmen sorgen konnte. Durch die Vermittlung des pazifistischen Journalisten Berthold Jacob, der schon 1932 nach Straßburg emigriert war, lernte Münzenberg den radikaldemokratischen Journalisten und Verleger Lucien Mink kennen, der die Verlagsdruckerei

11 Vgl. die Einträge in den Katalogen der Staatsbibliothek entnommen zu Tarnschriften des Braunbuchs I:
- J.W. v. Goethe: Hermann und Dorothea. Unveränd. Nachdr. des Orig. [1933]. Leipzig, Georgi-Dimitroff-Museum, 1989 = 1933. [258] Bl., Kt.; enthält Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror. Orig. nicht bei Gittig². Lt. Umschlag: Reclams Universal-Bibliothek 55.
- Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror. [s.l.], [1933]. [126] Bl. Ill. Bibliogr. Nachweis: Nicht bei Gittig², Nr. 0005 ist nicht identisch mit der vorl. Ausg.

„Sebastian Brant“ besaß und eine deutschsprachige Zeitschrift herausgab. In der Druckerei wurden einige Bücher der Éditions du Carrefour hergestellt, unter dem Verlagsnamen erschienen aber auch Bücher in deutscher Sprache. In wie weit Münzenberg Einfluss auf das Erscheinen des sozialkritischen Buchs „Weill & Co.“ von Jean Jerry hatte, war nicht zu ermitteln. Obwohl es Münzenberg immer ablehnte, Kinderbücher zu verlegen, ist 1934 das Buch „Janko. Der Junge aus Mexiko“ von der später in Auschwitz ermordeten Ruth Rewald durch seine Vermittlung im Sebastian Brant-Verlag erschienen. Gleiches dürfte auch für die dort im gleichen Jahr erschienene Biographie des hellseherischen Scharlatans Eric Jan Hanussen von Münzenbergs zeitweiligem Mitarbeiter und Genossen Bruno Frei gelten. Ein Kuriosum ist 1934 auch die Schrift des obskuren „Außenministers“ der ersten Münchner Räterepublik, Dr. Franz Lipp, unter dem Titel „Kriegsende - Kriegsschuld. Offener Brief an den 31. Kanzler des Deutschen Reiches Adolf Hitler aus Braunau“.

Nach dem Niedergang der Éditions du Carrefour und dem sich abzeichnenden Bruch mit der KPD und der Komintern erhielt Willi Münzenberg durch den Sebastian Brant-Verlag ab dem Jahre 1938 die Möglichkeit, erneut auch als Verleger tätig zu werden. In diesem Verlag konnte er auch seine neue Zeitschrift „Die Zukunft“ erscheinen lassen. Es war ihm gelungen, eine große Anzahl linker, sozialdemokratischer und bürgerlicher Intellektueller für die Mitarbeit zu gewinnen. Dem Verlag selbst war keine lange Lebensdauer mehr gegönnt, die letzten Bücher erschienen im Jahre 1939. Aber immerhin konnten hier zwischen 1938 und 1939 auch vier Nummern der von Julius Deutsch redigierten militärpolitischen Revue „Krieg und Frieden“ erscheinen. Der ehemalige Schutzbundführer und sozialdemokratische Militärtheoretiker gehörte zu den wenigen namhaften Sozialdemokraten, die auf der Seite der Republik im Spanischen Krieg kämpften. Er war General der regulären spanischen Armee und zuständig für die Küstenverteidigung. Seine politische Offenheit nach Links brachte ihm harsche Kritik seitens der Kominternfunktionäre ein, die ihm nicht verziehen, dass er sich nicht an der Verfolgung der (angeblichen) Trotzkisten in Spanien beteiligte. Schon diese Tatsache, dass Münzenberg den alten ehrwürdigen Julius Deutsch mit der Herausgabe dieser Zeitschrift betreute, muss die Stalinisten zur Weißglut gereizt haben.

Obwohl nur kurzlebig, erschienen im Sebastian Brant-Verlag, rechnet man die Bücher von 1934 mit ein, nachweislich 16 Titel, davon einer in zwei Auflagen. Als Autoren oder Herausgeber fungierten Münzenbergs alter Freund Kurt Kersten, der auch die „Deutschen Freiheitskalender“ 1939 und 1940 zusammenstellte, der Bestsellerautor Emil Ludwig, der Mathematiker Emil Julius Gumbel, der sozialdemokratische Theoretiker und Journalist Alexander Schifrin (unter dem Pseudonym Max Werner), der Ökonom Fritz Sternberg, der Elsässer Albert Lux und der ebenfalls aus dem Elsaß

stammende Schriftsteller René Schickele, der mit „Heimkehr“ dem Verlag eine deutsche Erstveröffentlichung eines zuvor in Französisch erschienenen und von Ferdinand Hardekopf übersetzten Buches ermöglichte.

Der Sebastian Brant-Verlag konnte bei weitem nicht mehr an Münzenbergs Erfolge mit der Éditions du Carrefour anschließen, dafür waren auch die Auflagen und der Wirkungskreis, durch die kommunistischen Kontaktverbote ohnehin eingengt, viel zu gering. Daran änderte sich auch nichts, als der Verlag von Straßburg nach Paris umzog. Gemessen aber an der Vorkriegspolitik der Sowjetunion wäre es wünschenswert gewesen, man hätte den Autoren mehr Aufmerksamkeit gewidmet, deren Prognosen aus der Retrospektive verblüffend sind. So argumentierte z.B. Alexander Schifrin im „Aufmarsch zum Zweiten Weltkrieg“, bestimmend für den deutschen Faschismus sei die unbedingte Absicht, den Krieg auf alle Fälle führen zu wollen. Dieser Krieg werde auf ein Ringen um die Hegemonie in Europa hinauslaufen, das bedeute, dass sich andere Länder zu einer Koalition gegen Deutschland, das faschistische Zentrum Europas, zusammenschließen. Denn dieser Krieg werde als Konflikt mit dem westlichen Kapitalismus beginnen, weil Deutschland dessen Wirtschaftskraft benötige. Ziel sei ein Deutschland zur Verfügung stehender und von ihm kontrollierter Wirtschaftsraum. Das aber dürfe nicht davon ablenken, dass der eigentliche und künftige Hauptfeind die Sowjetunion ist, gegen die ein Krieg unbedingtes Ziel Deutschlands sei. Die hauptsächlichen und unbedingten Kriegsparteien der nahen Zukunft seien also Deutschland und die Sowjetunion, wobei völlig nebensächlich ist, wer den Krieg beginne. Allerdings könne auf Grund der zur Verfügung stehenden unterschiedlichen wirtschaftlichen Potentiale Deutschland einen erneuten Weltkrieg nicht gewinnen. Schifrin sagte voraus, dass Deutschland deshalb einen „operativen Trick“ anwenden werde, nämlich die „Strategie des kriegsentscheidenden Überfalls“, das also, was später tatsächlich als „Blitzkrieg“ geübt wurde. Diese Strategie werde auf der Schaffung einer Überlegenheit der Panzer- und Luftwaffe basieren. Das, was aber möglicherweise in Europa erfolgreich sein könnte, müsse sich in den weiten Räumen des Ostens totlaufen. Ähnlich argumentierte auch Fritz Sternberg in „Die deutsche Kriegsstärke. Wie lange kann Hitler Krieg führen“, dem letzten Buch, das jetzt (1939) unter der Verlagsbezeichnung „Éditions Sebastian Brant“ erschien. Er schrieb: „Wie lange kann Hitler Krieg führen? Lange genug, wie es für einen Blitzkrieg notwendig ist. Aber nicht lange genug, wie es der nächste Weltkrieg erfordert.“¹² Und vor allem: Der kommende Krieg wird, so meinte Sternberg, nicht nur durch die Austragung der imperialistischen Gegensätze charakterisiert, sondern durch den

12 Sternberg, Fritz, Hitlers Kriegsstärke, Paris 1939, S. 11.

Kampf um die Gesellschaftsordnung.¹³

Hélène Roussel, die sich wohl am intensivsten mit den Verlagen Münzenbergs im Exil befasst hat, meint wie auch Jean-Michel Palmier, dass ein weiterer Verlag, die Editions Prométhée, den Münzenberg-Verlagen zuzurechnen sei bzw. zu den drei Verlage gehöre, die sich „um die Person Münzenberg herum konzentrierten“.¹⁴ David Pike dagegen bezeichnet die Editions Prométhée gemeinsam mit dem viel kleineren Ring-Verlag in Zürich als „Tochterverlage der VEGAAR“.¹⁵ Würde das stimmen, könnte natürlich die Editions Prométhée kein „Münzenberg-Verlag sein, weil sich dadurch eine von ihm unabhängige Verantwortungsstruktur ergibt. Aber auch das Verlagsprogramm der Editions Prométhée spricht gegen eine direkte Zuständigkeit Münzenbergs für diesen Verlag. Dieses Programm richtete sich im Grunde nur an Parteimitglieder, denn es fällt auf, dass es immer die sich oft ändernde Parteilinie reflektiert. Abgesehen von einem konsequenten Antifaschismus zeichneten sich die Münzenberg-Produktionen, auch die früheren, durch einen gewissen Pluralismus aus und waren für ein breiteres Publikum bestimmt. Es ist sicher anzunehmen, dass Münzenberg die Editions Prométhée mitfinanzierte, aber in erster Linie handelte es sich hier um einen Verlag der Komintern und, da das Programm ausschließlich in Deutsch gedruckt wurde, um einen Verlag der KPD, die ihn inhaltlich gemeinsam mit der KPF bestimmte. Das wird auch daraus ersichtlich, dass hier z. B. die Schulungshefte der KPF in Deutsch gedruckt wurden. Die Editions Prométhée sind aus dem kleinen Schweizer Prometheus-Verlag entstanden, in dem aber schon die Zeitschrift des EKKI, die „Kommunistische Internationale“ gedruckt wurde, was sich dann in der Editions Prométhée fortsetzte. Ab etwa Ende 1933 wurde im Impressum als Verlagsort Straßburg genannt. Das änderte sich 1938 mit dem Umzug nach Paris. Dieser Umzug wurde damit begründet, dass der Verlag näher an dem buchhändlerischen Zentrum Frankreichs, nämlich der Hauptstadt Paris, angesiedelt werden müsse. Das aber schien nur ein Vorwand gewesen zu sein, denn in 1. Linie wollten die Verantwortlichen der Komintern und der KPD den Verlag in ihrem unmittelbaren Einflussbereich wissen und nicht in dem entfernten Straßburg, wo u.a. auch Münzenberg seinen Sebastian Brant-Verlag hatte. Bei den sich raschen Richtungsänderungen in der Politik war dir direkte und unmittelbare Zugriff auf den Verlag auch lebensnotwendig. Möglich ist allerdings auch, dass durch den Schock der Saarabstimmung im Januar 1935 die Verantwortlichen der Komintern und KPD auch misstrauisch gegenüber den Autonomiebestrebungen im Elsaß waren

13 Ebd., S. 348.

14 Palmier, Jean-Michel, Einige Bemerkungen zu den Propagandamethoden Willi Münzenbergs, in: Schlie, Tania/Roche, Simone, Willi Münzenberg (1889-1940), Frankfurt/Main 1995, S. 52.

15 David Pike, Deutsche Schriftsteller im sowjetischen Exil 1933-1945, Frankfurt/Main 1992, S. 311.

und den in der französischen Hauptstadt sicherer wähten.

Der Verlag, der nach der Zählung von Hélène Roussel 160 Titel (Bücher und Broschüren) herausbrachte, existierte bis in den Herbst 1939 und wurde dann als Verlag der Komintern aufgelöst. Der Grund könnte in den von der französischen Regierung nach dem Hitler-Stalin-Pakt verfügten Verbot KPF im September 1939 liegen.

Wenn die Editions Prométhée wirklich zu den Münzenberg-Verlagen gehört hat, dann wäre es mehr als pikant, dass ausgerechnet die, wie schon erwähnt, dort erschienene „Kommunistische Internationale“ die deutschen Kommunisten, verstreut in alle möglichen Exilländer, in ihrem Heft 4/1939 darüber informiert, dass Willi Münzenberg wegen Verrat an der Partei und der Arbeiterbewegung nicht nur aus dem Zentralkomitee, sondern aus der KPD ausgeschlossen wurde.